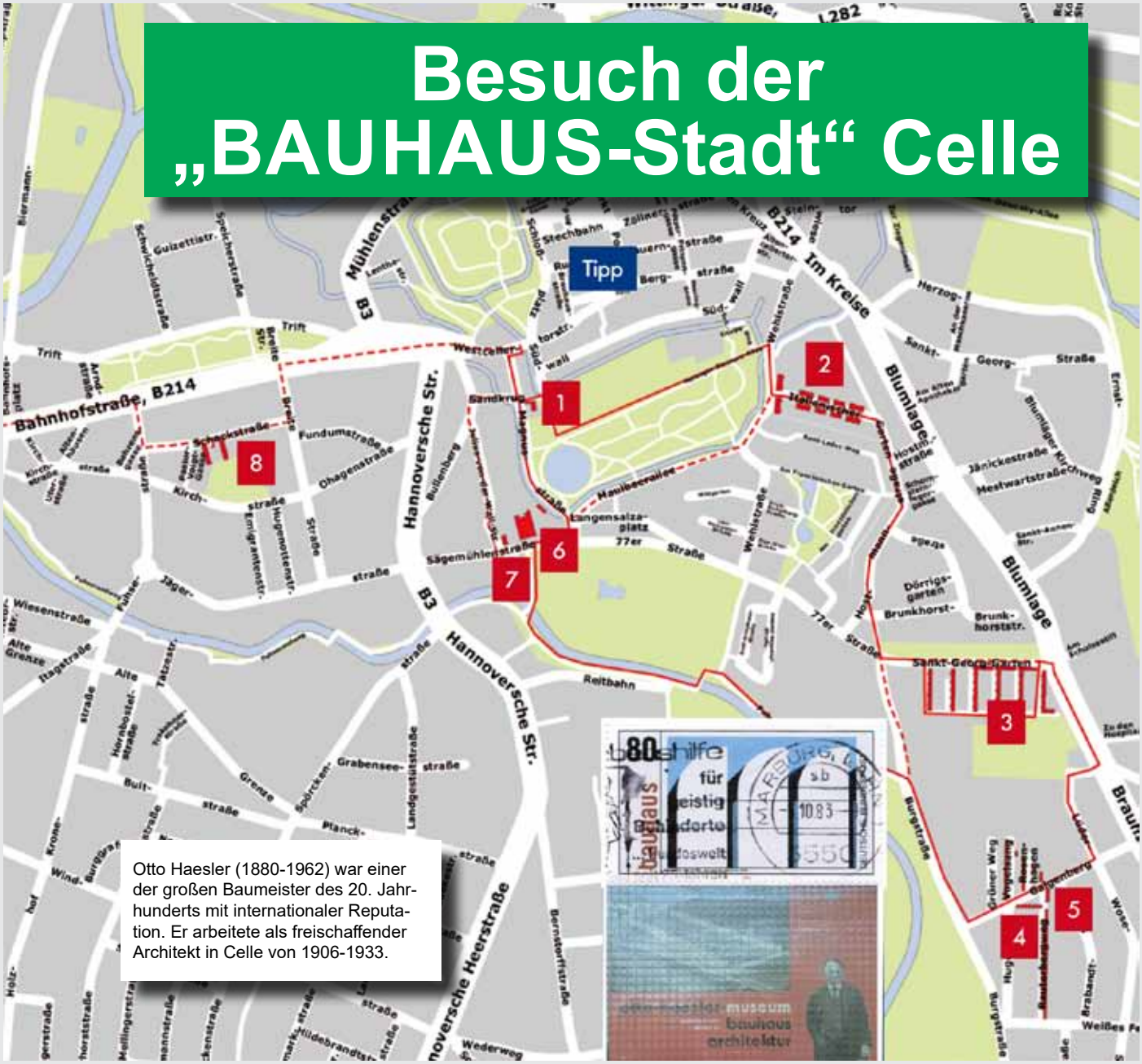
Besuch der „BAUHAUS-Stadt“ Celle



Celle, Lk. Celle (Nds). **Wer in diesem Jahr nach Celle kommt, der wird immer wieder auf den Bauhaus-Architekten Otto Haesler stoßen. Anlässlich des 100sten Geburtstags des BAUHAUSES hat sich auch die Stadt Celle diesem Thema intensiver gewidmet.**

Anlass war aber auch, dass der Architekt Otto Haesler als einer der BAUHAUS-Mitbegründer von 1906 bis 1933 in Celle sich mit mehreren Projekten und Gebäuden in Celle und Umgebung ein Denkmal setzte.
Neben Celle war er in seinen Anfangsjahren auch in Bannetze und der Löns-Jugendherberge in Müden an der Örtze aktiv. In Celle waren seine Objekte aber dem Bauhausstil verbunden. Dieses wird besonders deutlich in der Formgebung und Nutzmöglichkeiten der Gebäude. Hinzu kam der soziale Anspruch von Otto Haesler bei der Verwirklichung seiner Bauten. So plante und realisierte Haesler in Celle einen Arbeiterwohnstil, der sich besonders in seinen Wohnblöcken ausdrückte. Drei große Projekte spiegeln dieses noch heute in den „genutzten“ Wohnbauten wieder, auch wenn sie heute zum Teil einen neuen,

Das **Direktorenhaus** wurde ursprünglich für den Direktor des Gymnasiums Ernestinum entworfen und 1930 erbaut.

Seit 2006 wird das ehemalige **Direktorenhaus** als Galerie genutzt. In den Räumen des Haesler-Hauses befinden sich zeitgenössische Graphik, Gemälde, Skulpturen, Plastiken und Keramik.

zeitgemäßen Zuschnitt erhalten haben.
Wer heute Celle besucht, der kann sich auf unterschiedlicher Weise über Haesler und seine erhaltenen Gebäude informieren. In der Touristeninformation kann man einen Prospekt erstehen, der eine Wandertour zu den Sehenswürdigkeiten der Architektur enthält. Für diesen Rundgang, der auch mehrere Sehenswürdigkeiten der Stadt dem Besucher näher bringt, benötigt man etwa drei Stunden. Man kann sich aber auch für eine geführte Wanderung, mit Fahrrad usw. anmelden und erhält dann viele Informationen zum Leben und Wirken von Haesler sowie von der Umsetzung seiner Ideen und seinem sozialen Anspruch.

Für den Allein-„Gang“ findet man für die Haesler-Tour kleine rote Schilder, was die Konzentration auf Celles Sehenswürdigkeiten erleichtet.

Beginnt man seine Tour am **Direktorenhaus (Nr.1 der Rundtour)** sollte man jedoch nicht versäumen, sich auch das historische Gebäude, die Wirkungsstätte des Direktors, das **Ernestinum-Gymnasium**, anzuschauen.

Zuvor kommt man noch an dem **Logenbau** aus dem 18. Jahrhundert vorbei.

Das Gründungsjahr des **Ernestinum-Gymnasiums**, wird mit 1328 angegeben. Seitdem hat die Schule mehrfach den Namen und das Gebäude gewechselt. So hieß die Schule unter den Kalandbrüdern Lateinschule, Stadtschule und Lyzeum. Aus dem Gymnasium der Stadt wurde 1874 das „königlich-preußische Gymnasium“, das bei der 600-Jahrfeier 1928 dann in Erinnerung an Ernst den Bekenner den Namen „Ernestinum“ erhält. Das ‚Gymnasium‘ wechselte 1916 in den Neubau an der Magnusstraße. Dort erhielt die Schule 1928 den Namen Ernestinum.

Das **Logenhaus** wurde um 1700 als Tanzhaus des Hotels „Sandkrug“ gebaut und im Jahre 1862 von der Freimaurerloge erworben. Ein großer Umbau erfolgte im Jahre 1980 durch den Architekten Hans Waacker. Im Jahre 1934 wurde die Loge durch die Nationalsozialisten aufgelöst und an die Stadt Celle übergeben. Die Stadt Celle gab das Haus im Jahre 1951 an die Loge zurück, die im Jahre 1978 eine neue Toranlage bauen ließ.

Der **französische Garten** wurde 1611 als Lustgarten geschaffen. Der kreisrunde Teich am Westrand der Parkanlage wird in dieser Form erstmals 1770 im Bild festgehalten. Der Teich hat einen Durchmesser von 95 m, einen Umfang von rund 300 m bei einer Wassertiefe von 80 cm bis 1,60 m und eine Wasserfläche von 7.000 m². Eine Fontaine in der Mitte sowie das vielfältige Grün des französischen Gartens machen ihn zum beliebten Ausflugsziel.

Dann folgt man den Weg durch den **französischen Garten**, vorbei an der **Garnisonskirche** und einer **„neuen“ Mehrfamilienhaus-Siedlung**, die den Betrachter die Umsetzung und Interpretation des BAUHAUS-Stils in die Moderne wahrnehmen lässt. Diese Siedlung passt sich wunderbar in den „BAUHAUS-Rundgang“ ein.

Weiter führt der Weg an Gebäuden aus der Garnisonszeit vorbei zu der **„Italienischen Garten“-Siedlung**. Auch hier sind kleine Reihenhäuser zu sehen, die einen besonderen Charme ausstrahlen. In jeden der neun kleinen Reihenhäuser wohnen vier Parteien, die zur Straßenfront eine recht geschlossene Bauweise besitzen. Dennoch verfügt jede Wohneinheit im Erdgeschoss über eine Terrasse und im ersten Obergeschoss über einen kleinen Balkon. Ganz besonders ist an diesem Straßenzug, das die Häuser farblich in den Grundfarben Rot und Blau gehalten sind.

Von hieraus muss man sich entscheiden, will man zu den **Arbeiterwohnblocks** und dem **Haesler-Museum** oder will man sich die Gebäude in der Nähe des Bahnhofes betrachten. Fällt die Entscheidung für die „Westtour“, so kommt man wieder an der **Garnisonskirche** vorbei und stösst dann auf die Schule, die mit **Turnhalle** von Haesler geplant wurde. Daneben befindet sich dann das **Rektorenhaus**, das ebensfalls zu den Haesler-Projekten gehört.

Weiter führt der Weg in die **Schackestraße**, in der man **zwei Wohnblocks (Waacke-Siedlung)** findet, die den Bauhausstil symbolisieren. An ihnen ist recht deutlich der Zerfall von Beton zu sehen. Seit etwa zehn Jahren sollen diese Häuser restauriert werden, doch immer wieder kommen geplante Baumaßnahmen ins Stocken und der Zerfall geht weiter. Hier wird nicht nur der Aufwand des Erhalts von „Baudenkmälern“ deutlich, auch die Unzufriedenheit der Bewohner, die in diesen Baudenkmälern wohnen wird größer. Doch was an dieser Wohneinheit besonders interessant ist, sind die großen Garagentore sowie, dass die beiden Blocks mit einem unterirdischen Bunker verbunden sind. Oberirdisch wird dieses durch die Lüftungsschächte in der Grünanlage sichtbar.

Von hier geht es dann quer durch die Altstadt mit ihren schönen Fachwerkbauten wieder in Richtung **„Neues Rathaus“** und von dort in die **Wohnsiedlung „St. Georg Garten.“**

COPYRIGHT WWW.KOMDIENST.DE REDAKTION HORST-DIETER SCHOLZ

Diese **neue Siedlung** wirkt als moderne Interpretation der Häuser aus dem Italienischen Garten und den Wohnblöcken aus dem Blumenläger Feld. Schmale längliche Fenster, kubische Formen und besonders die Eckfensteranordnung erinnert an den BAUHAUS-STIL.

Ebenfalls sehr geschichtsträchtig und restauriert ist das **Gebäude Wehlstraße 35**. Hier ist heute die Bildungsstätte einer Jugendorganisation sowie die Volkshochshule beheimatet.

Die **Alte Exerzierhalle** am Neuen Rathaus ist ein geschichtsträchtiges Gebäude auf der ehemaligen militärischen Anlage der Heidekaserne. Die Halle wird heute als Konzert- und Ausstellungshalle genutzt.

Eingefriedet mit einer Mauer, die auf das moderne Wohnen in historischen Gebäuden hinweist, findet man **sechs Wohnblöcke**, die an der Nordseite mit Flachbauten verbunden sind, in denen sich Werkstattbetrieb und „Hauswirtschaftsräume“ für die Bewohner befinden. Zwischen den Blocks mit fünf Eingängen befinden sich Grünflächen. Was den Charme einer Arbeitersiedlung besonders unterstreicht, sind die angeschlossenen Kleingärten, die über einen Verbindungsweg erreichbar sind. Ob dieses schon immer so war, ließ sich nicht ergründen, doch nach dem heutigen Gefühl unterstreichen die Kleingärten diese Anmutung.

Weiter geht es an den Kleingärten vorbei zum Haesler-Museum und ins **Blumläger Feld.** Diese Siedlung besteht aus drei leerstehenden noch sanierungsbedürftigen Wohnblocks mit einem Wasch- und Sanitärbau und Blockheizkraftwerk auf der einen Seite und auf der gegenüberliegenden Seite steht quer zu den Wohnblocks das **„Lungenhaus“** mit sieben Wohneinheiten, die alle gen Süden mit einer Terrasse oder einem Balkon ausgestattet sind. Hier sollten nur Menschen leben, die aus dem Krankenhaus entlassen und zur Ausheilung untergebracht wurden.

Siedlung Italienischer Garten 1924/25

Mit dieser Siedlung griff Haesler Anregungen eines Besuchs bei Bruno Taut in Magdeburg auf. Die moderne Formensprache machte Haesler national bekannt: „Schon bald nach seiner Fertigstellung galt der „Italienische Garten“ als die erste Wohnsiedlung des neuen Bauens in Deutschland. “Diese Siedlung ist im Wesentlichen baulich unverändert. In den Wohnungen sind heute noch vieles im Originalzustand wie zum Beispiel die meisten Wohnungstüren sowie die Fliesen im Bad und in der Küche. Es handelt sich um quadratische Fliesen im Farbton Elfenbein, die dunkel verfugt sind. Sie sind in einem Topzustand, allerdings wirken sie wie aus einer anderen Zeit – eben aus den 20er-Jahren. Der kontrastreiche Anstrich und die Platzierung der Fenster in den äußeren Ecken unterstreichen die Plastizität der Gebäude, auch wenn es bei der zum Mittelblock grenzenden Fläche nur für einen schmalen Sehschlitz reichte. Allerdings hat man von diesem schmalen Fenster einen guten Blick auf den Hauseingang und kann so problemlos überprüfen, wer gerade geläutet hat.

Die mittleren Kuben verfügen über ein niedriges zweites Obergeschoss, das als Trockenboden genutzt wird. In seinem Buch „Mein Lebenswerk als Architekt“ beschreibt Otto Haesler zu diesem Punkt den Spagat zwischen Funktion und einer gelungenen Architektur: „Die Größe der Wohnungen ergab im Kellergeschoss reichliche Keller- und Abstellräume, so dass ein Trockenboden, so groß wie die ganze

bebaute Fläche, nicht absolut nötig war. Die beiden Seitenflügel konnten ohne Nachteil direkt über den Wohnungen mit einem flachen Dach abgedeckt werden. Dadurch ergab sich eine lebendige Gliederung der Baumasse.“

Vier bis fünf Zimmer: Die größeren Wohnungen verfügen über eine Gesamtwohnfläche von 129 Quadratmetern, die kleineren über 84. Die relativ hohe Zimmerzahl ergibt sich daraus, dass alle Wohnungen über ein winziges Dienstmädchenzimmer verfügen. Die ersten Mieter kamen aus der wohlhabenden Mittelschicht, was Haesler sehr bedauerte: „Ich war von dem Ergebnis dieser Siedlung selbst nicht befriedigt. Die Wohnfläche war im Verhältnis zur Nutzbarkeit zu groß, dadurch wurden die Herstellungskosten zu hoch und die Mieten zu teuer.“ Dennoch war er auf die erste farbige Siedlung des Neuen Bauens stolz: „Und doch wirken die Häuser dieser Siedlung und diese selbst anders als bisher gewohnt.“ Das gilt bis heute.

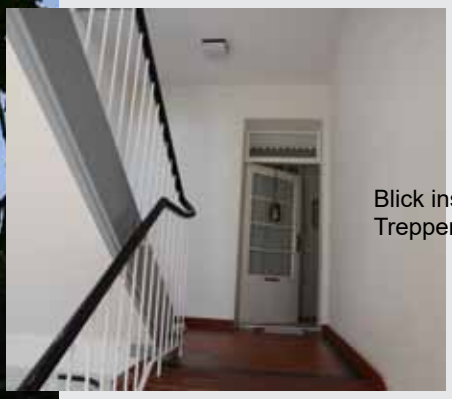
COPYRIGHT WWW.KOMDIENST.DE REDAKTION HORST-DIETER SCHOLZ

Die **Altstädter Schule (ehem. Glasschule)** zählte in den 20er-Jahren (1927/28) international zu den zehn wichtigsten Bauwerken des Baustils. Haesler legte viel Wert auf die farbliche Gestaltung und ließ sich vom Maler Karl Völker beraten. Die Altstädter Schule sorgte nach ihrer Fertigstellung 1927 weltweit als Glasschule für Aufsehen, nicht nur in der Architekturszene.

Neben dem **„Neuen Rathaus“**, das seit 1999 fast alle Ämter der Stadtverwaltung Celle beherbergt, liegt die **Alte Exerzierhalle**. Beide Gebäude befinden sich auf der Anlage der Heidekaserne, welche einst im Deutschen Reich die größte militärische Anlage war und im neugotischen Stil erbaut wurde. Damals boten die Gebäude Platz für 1.200 Personen in rund 300 Räumen.

Das Wohnhaus **Rektorenhaus** zählt zu den wenigen Beispielen des modernen Einzelhausbaus von Haesler.

Zwei Gebäude des Gegensatzes, die **Bäckerei Schmidt** im angelehnten Bauhausstil und das **Apothekenhaus** im klassischen historischen Stil direkt nebeneinander, spiegeln die vielfältige Gebäudestruktur der Stadt Celle wieder.



Blick ins Treppenhaus

In der **Schackstraße** wurden **zwei Wohnblöcke**, heute Waacker, vom Architekt Otto Haesler errichtet, in der 14 Wohnungen für höhere Beamte eingerichtet wurden.

Große Garagentore

Sanierungsbedürftige Balkone zeigen die Spuren der Jahre

Die beiden Wohnblocks wurden durch einen Bunker unterirdisch verbunden. Noch heute ist dieser zugänglich, und durch die Lüftungsschächte auf der Rasenfläche zwischen den Wohnblocks sichtbar.

Mauerbeschriftung an der **Siedlung Georgsgarten** in Celle, dahinter ein Zeilenbau der Siedlung.

Siedlung Georgsgarten (1926/27)

Die Siedlung gilt als erste Zeilensiedlung im Stil des „Neuen Bauens“ und wurde von vielen Architekturkritikern als „Mustersiedlung“ gelobt.
Er rationalisierte und industrialisierte das moderne Bauen. Otto Haesler setzte in Celle mit der Siedlung Georgsgarten als Erster die industriell gefertigte Zeilenbauweise ein. Mit der Siedlung Georgsgarten gelang Haesler eine „städtebauliche Premiere“: Die Anwendung des von Ludwig Hilberseimer entwickelten ‚Kabinengrundrisses‘ führte ihn zu einem offenen Zeilenbau. Dabei verarbeitete er damals aktuelle ästhetische Anregungen, wie sie zum Beispiel die Balkone zeigen, Haeslers Markenzeichen zum Einsatz, das dreiseitig verglaste Treppenhaus. Leuchtende Treppenhäuser mit imposanten Lichtspielen in der Dunkelheit.

Aber auch der Zeitgeist kam mit den Erkerausbauten zum Tragen. Heute bilden die sechs Wohnblocks mit einer angeschlossenen KiTA eine moderne Einheit.

COPYRIGHT WWW.KOMDIENST.DE REDAKTION HORST-DIETER SCHOLZ

Vorder- und Rückseite des Zeilenbaus

Der heutige Zustand mit angeschlossener KiTA

Ebenfalls erhalten ist das alte Wasch-, Sanitär- und Heizgebäude, was wie auch der Trakt für das Haesler-Museum saniert wurde

Das **Otto-Haesler-Museum** im Restaurierungszustand

Das 222 m lange Wohnblock am Rauterbergweg

Siedlung Blumläger Feld (1930/31)

Eine weitere Wohnblockeinheit mit drei Blocks und einem Wasch-, Heiz- und Badehaus waren Bestandteile der Siedlung Blumläger Feld.
Eine Besonderheit dieses Siedlungsteil war, dass jeder Wohnung jeweils ein Mietergarten zugeordnet war. Dieser war von der Wohneinheit im Erdgeschoss aus betretbar. Die Anlage der 88 Mietergärten verlieh der Siedlung den Charakter einer Gartenstadt und diente den Bewohnern zur Selbstversorgung.

Von der **Gartensiedlung** sind nach einem Teilabriss im Jahre 2003 nur noch zwei Blocks erhalten, die jedoch nicht mehr bewohnbar sind. Die Wohnungen mit ihren sehr kleinen Zimmern waren mit Möbeln und Einbauküchen ausgestattet, die etwas größeren Wohneinheiten hingegen waren leer.

Die Wohngruppe war Haeslers letztes Bauprojekt in den Jahre 1930/31 in Celle. Mit dieser Siedlung hatte er sein Ziel erreicht, kostengünstigen Wohnraum für Arbeiter zu schaffen. Seine rationelle Bauweise und typisierten Grundrisse führten zur Wohnflächenminimierung und Kosteneinsparung beim Bau für Wohnraum. Er ermöglichte es den Arbeitern, günstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen.
Dieses Bauweise war unter den Vertretern des Neuen Bauens nicht unumstritten, doch in Anbetracht der herrschenden Wohnungsnot war sie ein Beitrag zum sozialen Wohnungsbau in der Weimarer Republik.

Die Siedlung bestand ursprünglich aus mehreren zweigeschossigen Baukörpern. Ein 222 Meter lange Zeile wurde 2003 aufgestockt. Lediglich ein Quertrakt **(Lungenflügel)** sowie das in der Verlängerung errichtete **Wasch- und Badehaus** sind weitgehend original erhalten.

Vorder- und Rückseite der **Lungen-häuser** am Galgenberg

Vorder- und Rückseite des Wohnblocks
Am Vogelsang mit den Mietergärten

THEMA BAUHAUS

Weitere Reportagen unter REISEN:

20190606 Vom BAUHAUS zum Hygge-Home
20190606 BAUHAUS Sachsen
20190606 Barock trifft BAUHAUS in Celle

Einfamilienhäuser am Hugoweg